

Entered at the Post Office at Buffalo, N. Y. as second-class matter, October 26, 1897.

Editorielles.

Was nun?

„Von Pest, Hunger und Krieg, erlöse uns, o Herr!“ So betet die katholische Kirche in der Allerheiligen Litanei.

Unsere Leser dürfen wir an diese Bitte wohl erinnern; denn wer möchte leugnen, daß die nächste Zukunft schwere Gefahren in sich birgt. Nicht so sehr wegen des begonnenen Krieges oder seines kaum zweifelhaften Ausganges, als vielmehr wegen der Folgen, die derselben nach sich ziehen wird. Ungläubige Menschen dürften vielleicht über die Worte der Kirche und ihre Besorgnisse wigeln und lächeln. Wir aber wissen, daß die Sprache der Kirche sich nicht in leeren Phrasen ergeht. Dies können wir auch aus der Haltung und den Aeußerungen unsers hl. Vaters, des glorreich regierenden Leo XIII., entnehmen. Ganz im Einklange mit der in unserem letzten Artikel über die Cuba-Frage ausgesprochenen Ansicht hat der Statthalter Christi auf Erden sich im Interesse des Weltfriedens energisch verwendet. Welche bittere Enttäuschung mag es dem greisen für Kirchenfürsten gewesen sein, daß die Nachgiebigkeit der spanischen Regierung an die Forderungen des Präsidenten McKinley schnöde desavouirt wurde. Welchen Eindruck die Wendung der Dinge auf das Herz des Papstes gemacht hat, beweist der folgende Vorgang: Als Leo am 14. I. M. in der Sixtinischen Kapelle das hlst. Opfer dargebracht hatte und sich eben vom Altare wegbegab, wendete er sich an seine nächste Umgebung mit den schmerzbelegten Worten: „Ich habe aus der Fülle meines Herzens zu Gott gebetet und mit Inbrunst Ihr angerufen, daß Er doch diesen schlimmen Krieg verhüten möge und nicht dulden wolle, daß mein Pontifikat im Pulver-

dampfe des Krieges enden möchte. Sollte mir aber dieser Trost nicht beschieden sein, so möge der Allmächtige mich zu sich rufen, damit mir dieser Anblick erspart bleibe.“ Alle Anwesenden waren tief erschüttert, als sie aus dem Munde des schwachen Greises diese wehmüthige Klage vernahmen.

Das wäre jedenfalls ein sonderbarer Katholik, der sein Herz dem Mitgeföhle für den Vater der Christenheit verschließen könnte.

Daß der Krieg eine Geißel in der Hand Gottes ist, womit er die Völker und die Welt züchtigt, hat die Kirche immerdar geglaubt und gesagt.

Daß Hunger und Pest die Würgengel sind, welche im Gefolge der Kriegsfurie schreiten, ist die Erfahrung der Geschichte.

Den Hunger in seiner schrecklichsten Gestalt wird unser Land wohl nicht zu sehen bekommen; aber die Masse des Volkes, welche schon seit Jahren über schlechte Zeiten zu Klagen hat, wird auf künftige bessere Zeiten, gerade in Folge des Krieges, kaum hoffen dürfen.

Das Schreckbild der Pest jedoch dürfte uns kaum erspart bleiben. Man denke nur an das jemalige Auftreten der Cholera in Europa nach den dortigen Kriegen in der jüngsten Zeit. Schrecklicher noch als Cholera, wäre das Gelbe Fieber, dessen Brutstätte gerade Cuba ist.

Was kann nun die Errungenschaft des Krieges sein, oder besser gesagt, was kann Gutes aus demselben kommen?

Wir können der Zukunft nicht vorgreifen und den Schleier nicht lüften, der die Ereignisse der nächsten Wochen verhüllt. Aber kommende Ereignisse werfen ihre Schatten voraus. Ein bedenkliches Zeichen ist darum die gerade jetzt erwachte Allianz-Luft der beiden Weltmächte: Großbritannien